

**Selbständigkeit und Existenzgründung
von Hochschulabsolventen**
(am Beispiel: Informatik)

Siegfried H. Schmidt
Götz Schindler

Auch für Hochschulabsolventen wird der Übergang von der Hochschulausbildung in den Beruf immer schwieriger. Als berufliche Alternative soll künftig die Selbständigkeit von Hochschulabsolventen mehr als bisher gefördert werden. Auch in Veranstaltungen der Hochschulen sollen Studierenden Grundkenntnisse und praktische Erfahrungen als Grundlage für die künftige berufliche Selbständigkeit vermittelt werden.

145 Dies war Aufgabe und Ziel des Hauptseminars "Existenzgründung" an der TU München, das Prof. Dr. A. Bode im WS 1998/99 für Studierenden der Informatik durchgeführt hat.

Der Arbeitsmarkt und die Selbständigkeit von Informatikern sowie die Evaluation des Hauptseminars "Existenzgründung" sind Gegenstand dieses Beitrags.

1 Arbeitsmarkt und Selbständigkeit

1.1 Entwicklung der Erwerbstätigkeit und Selbständigkeit in Deutschland

Erstmals seit der Wiedervereinigung war in Deutschland im Jahr 1998 eine leichte Zunahme der Erwerbstätigkeit zu verzeichnen; damit waren wieder etwa 34 Mio. Personen erwerbstätig, davon etwa 10 % als Selbständige.¹ Während seit 1991 die Zahl der Erwerbstätigen in Deutschland um etwa 3 Mio. abnahm, stieg die Zahl der Selbständigen kontinuierlich. Durch die vermehrten Unternehmensneugründungen sind neue Arbeitsplätze entstanden, die den jahrelangen Stellenabbau in vielen Wirtschaftsbereichen wenigstens teilweise wieder aufgefangen haben. Allein im Jahre 1998 sind knapp 100.000 zusätzliche neue Betriebe entstanden, wenn man berücksichtigt, daß den Neugründungen auch Insolvenzen oder Firmenaufgaben gegenüber standen.

Nach Jagoda, dem Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit, fehlen in Deutschland noch fast 600.000 Selbständige², wenn man das gleiche Niveau selbständiger Tätigkeiten in anderen EU-Ländern (15 %)³ erreichen will.

Diese günstige Entwicklung bei Unternehmensneugründungen kann sich durchaus fortsetzen, zumal in Deutschland eine zunehmend positive gesellschaftliche Einstellung gegenüber selbständigen Unternehmern entstanden ist. Wenn sich in der Wirtschaft ein weiterer Wandel vollziehen soll, müssen die wirtschaftlichen sowie politischen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für eine Verlagerung der Erwerbstätigkeit in eine selbständige Form verbessert werden.

Gleichzeitig ist natürlich auch auf allen Ebenen der Ausbildung darauf zu achten, daß die Ausbildungsvoraussetzungen für selbständige Tätigkeiten geschaffen bzw. verbessert werden. Dies gilt insbesondere für die Ausbildung an Universitäten und Fachhochschulen. Deutschland braucht ein Klima, in dem die Hochschulen als „Gründerschmieden“ betrachtet und ihre Absolventinnen und Absolventen zu Unternehmensgründungen ermutigt werden⁴.

¹ Statistisches Bundesamt Wiesbaden, Statistisches Jahrbuch 1998, Wiesbaden 1998, S. 154 f

² Nobbe, M., Existenzgründer als Hätschelkinder, Süddeutsche Zeitung, 1.3.99

³ Statistisches Bundesamt Wiesbaden, Statistisches Jahrbuch 1998 für das Ausland, Wiesbaden 1998, S. 48 f

⁴ Landfried, K.; Hundt, D., Hochschule als Unternehmerschmiede - eine zukunftsweisende Aufgabe, BDA und HRK Empfehlungen zur Förderung von Unternehmensgründungen, Bonn, Pressemitteilung vom 7.10.1998

1.2 Der Akademiker-Arbeitsmarkt

Derzeit sind über 5 Mio. Erwerbstätige in Deutschland mit einem Hochschulabschluß beschäftigt; dies bedeutet, daß fast jeder 7. Erwerbstätige an einer Universität oder einer Fachhochschule ausgebildet wurde. Obwohl in den letzten Jahren die Zahl der Erwerbstätigen in Deutschland zurückging, hat sich bei Akademikern eine andere Entwicklung eingestellt: "Sie bildeten die einzige Qualifikationsgruppe, die - und zwar in durchaus beträchtlichem Ausmaß - Arbeitsplätze hinzu gewonnen hat."¹ Dabei wurden die Beschäftigungsgewinne nicht - wie anzunehmen - in ausbildungsunadäquaten Tätigkeitsbereichen erzielt; Hochschulabsolventen waren in der Regel als Fachkräfte in mittleren Betriebspositionen tätig. Derzeit sind immer noch über die Hälfte aller Universitätsabsolventen und knapp ein 1/3 der Fachhochschulabsolventen im öffentlichen Dienst beschäftigt.

Allerdings ist auch seit 1972 die Zahl der arbeitslos gemeldeten Akademiker insgesamt gestiegen. Im Jahr 1998 waren in Deutschland fast eine 1/4 Mio. Hochschulabsolventen ohne Beschäftigung, davon etwa 3/4 mit Universitätsabschluß. Fachhochschulabsolventen waren von der Arbeitslosigkeit etwas weniger betroffen.

Obwohl die Zahl der Hochschulneabsolventen ständig gestiegen ist, blieb das Arbeitsmarktrisiko für Hochschulabsolventen relativ niedrig. Im Vergleich zu nicht- oder andersqualifizierten Erwerbstätigen lag ihre Arbeitslosenquote um mehr als die Hälfte niedriger. Dies gilt insbesondere für die alten Bundesländer; in den neuen Bundesländern war das Arbeitsmarktrisiko im Vergleich zu anderen Qualifikationsebenen noch geringer.

1.3 Hochschulabsolventen als Selbständige

Im Jahr 1996 waren in Deutschland etwa 785.000 Hochschulabsolventen selbständig tätig²; damit übten 15,5 % aller Hochschulabsolventen eine selbständige Tätigkeit aus. Gegenüber 1993 hat sich die Selbständigkeit von Hochschulabsolventen erheblich erhöht; in diesem Zeitraum haben zusätzlich 175.000 oder 28 % mehr Existenzgründungen stattgefunden.³

Dabei ergaben sich erhebliche Unterschiede nach Hochschulart: Von den Universitätsabsolventen waren im Jahr 1996 560.000 (17,4 %) und bei den Fach-

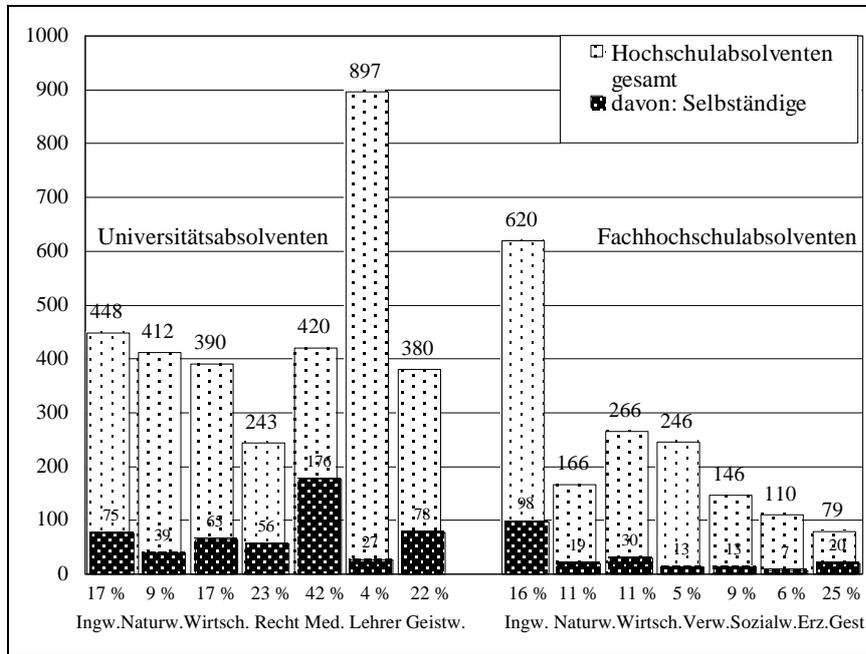
¹ *Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) und Bundesanstalt für Arbeit*, Studien- und Berufswahl 1998/99, S. 22 f

² *Statistisches Bundesamt Wiesbaden*, Ergebnisse der Mikrozensushebung 1996, unveröffentlichte Ergebnisse

³ *Statistisches Bundesamt Wiesbaden*, Erwerbstätige mit Hochschulabschluss nach Hauptfachrichtungen, *Wirtschaft und Statistik*, Nr. 11, Wiesbaden 1995, S. 810

hochschulabsolventen waren 225.000 (12,2 %) selbständig, vornehmlich mit folgenden Fachrichtungen:

Abb. 1: *Erwerbstätigkeit und Selbständigkeit von Hochschulabsolventen 1996, erwerbstätige Hochschulabsolventen nach Fächergruppen (Anzahl in 1000)*



25 % aller selbständigen Hochschulabsolventen waren Frauen, die sich vornehmlich im Gesundheits- und Sozialwesen sowie im Sprach-, Kultur- und Kunstbereich selbständig gemacht hatten.

Die höchste Selbständigenquote wies der Bereich Medizin auf, obwohl der Anteil der niedergelassenen Ärzte in der Vergangenheit eher rückläufig war. Am wenigsten haben sich Hochschulabsolventen mit einem Lehrberuf selbständig machen können. Bemerkenswert ist der hohe Anteil der selbständigen Geisteswissenschaftler, die vornehmlich im Medienbereich freiberufliche Tätigkeiten ausüben.

Ein besonderes Problem ist auch bei Hochschulabsolventen in der Scheinselbständigkeit zu sehen. Diese liegt vor, wenn Erwerbstätige nur formal als Selbst-

ständige handeln, wirtschaftlich und persönlich jedoch als abhängig Beschäftigte zu werten sind¹. Scheinselbständige haben gegenüber abhängig Beschäftigten viele Nachteile: Ihnen werden keine Arbeitgeberbeiträge zur Renten-, Kranken- und Arbeitslosenversicherung bezahlt, ihnen fehlen zudem alle Arbeitnehmerschutzrechte, wie Kündigungsschutz, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, Anspruch auf bezahlten Urlaub usw.²

Bei Hochschulabsolventen kommt noch hinzu, daß scheinselfständige Arbeitsverhältnisse vor allem mit jungen Absolventen in deren beruflichen Übergangs- und Entwicklungsphasen vereinbart werden. Insgesamt wird geschätzt, daß eine nicht unbeträchtliche Zahl von „selbständigen“ Hochschulabsolventen der Grauzone abhängig Tätiger zuzurechnen sind. Nimmt man als Merkmal die fehlende Beschäftigung von Mitarbeitern, könnten über 40 % aller „selbständigen“ Hochschulabsolventen als abhängig oder semiabhängig Beschäftigte bezeichnet werden. Da eindeutige Abgrenzungen nicht möglich sind, gehen Schätzungen davon aus, daß bei etwa einem Drittel aller „selbständigen Hochschulabsolventen“ eine Grauzone zwischen selbständiger, semiabhängiger und abhängiger Tätigkeiten vorliegt.

Trotzdem kommt in Zukunft der Selbständigkeit als beruflicher Alternative für Hochschulabsolventen eine steigende Bedeutung zu. Künftig werden die Beschäftigungsmöglichkeiten für Hochschulabsolventen im öffentlichen Dienst und in großen Unternehmen der Privatwirtschaft mit Sicherheit abnehmen. Nachdem in größeren Unternehmungen „lean management“ bereits zu einem großen Teil realisiert wurde, vermindern die Forderungen nach einem "schlanken Staat" die Beschäftigungsmöglichkeiten im öffentlichen Dienst auch für Hochschulabsolventen. Attraktive und ausbildungsadäquate berufliche Tätigkeiten können in diesen Bereichen nur noch in geringerem Umfang für Akademiker erwartet werden. In den Hochschulen in Deutschland schlummert ein enormes Gründungspotential³. In der Studie „ATHENE“ wurden Studierende und Absolventen mathematisch-naturwissenschaftlicher und ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge im Hinblick auf Selbständigkeit untersucht: Im Jahr 1996 war nur etwa jeder 2.200. an der Gründung eines technologieorientierten Unternehmens

¹ Vgl. *Maier-Mannhart, H.*, Wirbel um Scheinselbständigkeit – ein Sturm im Wasserglas, SZ 1.7.1999:

Scheinselbständigkeit liegt dann vor, wenn zwei von vier Kriterien erfüllt sind:

- keine Beschäftigung von Arbeitnehmern,
- hauptsächliche Tätigkeit für einen Auftraggeber,
- wirtschaftliche Abhängigkeit, Weisungsgebundenheit,
- kein Auftreten als Unternehmer.

² Vgl. *Dietrich, H.*, Empirische Befunde zur selbständigen Erwerbstätigkeit unter besonderer Berücksichtigung scheinselfständiger Erwerbsverhältnisse, Mitteilungen aus dem Arbeitsmarkt und der Berufsforschung, 1999, Heft 1, S. 94

³ Mehr Existenzgründer aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen, Ergebnisse des Forschungsprojekts ATHENE, Bonn/Köln, 1998

beteiligt. Es ist jedoch zu erwarten, daß nicht nur die Zahl, sondern auch der Anteil von Gründungen aus diesen Gruppen erheblich zunehmen wird.

Um deutlich mehr Ausgründungen aus Hochschulen zu erreichen, hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (bmb+f) den Wettbewerb "Exist - Existenzgründer aus Hochschulen" gestartet. Über 200 Hochschulen haben sich an dem Wettbewerb zur Förderung von innovativen Unternehmungsgründungen beteiligt.

Auch das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst hat das Förderprogramm „FLÜGGE“ mit dem Ziel entwickelt, die Selbständigkeit von Hochschulabsolventen zu fördern. Zielsetzung des „FLÜGGE“-Programms ist es, zusätzliche Arbeitsplätze in Bayern durch neue Unternehmen mit innovativen Produkten und Dienstleistungen zu schaffen. Im Rahmen dieses Programms bietet das Wissenschaftsministerium jungen Hochschulabsolventen sowie Hochschulmitarbeitern die Möglichkeit, parallel zur Konzeptionsphase ihrer Existenzgründung für die Dauer von ein bis zu zwei Jahren als Halbtagskräfte an einer Hochschule zu arbeiten und dadurch ihren Lebensunterhalt zu sichern.¹

Daneben gibt es noch eine Vielzahl von Programmen, deren Zielsetzung die Förderung von Unternehmensgründungen ist. Es können hier nur Beispiele genannt werden: StartUp (McKinsey, Stern, Sparkassen), Businessplan-Wettbewerbe an vielen Hochschulen in Deutschland, z.B. auch der Münchner Businessplan-Wettbewerb 1998/99 an der TU München, der LMU München und der Fachhochschule München, FUTUR (Regensburg), FITEX (TU München) usw.

Zudem wurden die Hochschulen aufgefordert, ihren Beitrag zur Förderung von Existenzgründungen nicht nur durch Lehrveranstaltungen über das notwendige Basiswissen, sondern vor allem durch die Vermittlung des erforderlichen praktischen Know-hows für selbständige Tätigkeiten zu leisten.

Zu dieser Aufgabenstellung hat Prof. Dr. A. Bode im WS 1998/99 an der TU München ein Hauptseminar mit dem Thema "Existenzgründung" durchgeführt. Das Seminar war auf Hauptfachstudenten des Diplomstudiengangs Informatik nach dem Vordiplom ausgerichtet. Im folgenden werden

- Lernziele und Inhalte
- Durchführung des Seminars sowie
- der Seminarerfolg

dieses Hauptseminars näher dargestellt.

¹ Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Bayerisches Förderprogramm zum leichteren Übergang in eine Gründerexistenz (FLÜGGE), München 1998

Zuvor ist es allerdings notwendig, die Rahmenbedingungen des Arbeitsmarktes für Informatiker zu umreißen, um die generellen Voraussetzungen und Chancen für eine selbständige Tätigkeit in diesem Berufsfeld zu beurteilen.

2 Der Arbeitsmarkt für Informatiker in Deutschland und in Bayern

2.1 Arbeitsmarkt und Selbständigkeit

Die Nachfrage nach Informatikern boomt in Deutschland seit etwa zwei Jahren; sie ist so hoch, daß zu deren Deckung das Angebot nicht ausreicht: Informatiker können zur Zeit aus mehreren Angeboten auswählen. Innerhalb des privaten Dienstleistungssektors nahm die Nachfrage nach Informatikern und IT-Spezialisten 1998 um 33 % zu; 42.000 neue Stellen wurden angeboten. Damit erreichten die Stellenangebote für Informatiker 30 % des Gesamtmarktes für Akademiker.¹

Für Informatiker waren aber auch die Chancen für eine selbständige Tätigkeit besonders hoch. Derzeit sind in diesem Berufsfeld etwa 400.000 Personen erwerbstätig, davon sind etwa 80.000 Informatiker selbständig. Im Vergleich zu anderen Wirtschaftsbereichen liegt mit einem Anteil von 20 % eine relativ hohe Selbständigkeitsquote vor, die vornehmlich auf die Besonderheiten der Arbeitsstrukturen in diesem Berufskreis zurückzuführen ist. Die Marktvoraussetzungen sind für Existenzgründer besonders günstig, weil die Möglichkeiten der Selbständigkeit z.B. in Form kurzfristiger Projektarbeit mehr genutzt werden als in anderen Berufsbereichen.

Eine derartige günstige Nachfrageentwicklung nach Informatikern war in Deutschland nicht immer vorhanden. Seit 1975 stieg zwar deren Beschäftigung kontinuierlich um jährlich etwa 3 % an, erfuhr allerdings 1992 bis 1995 infolge konjunktureller Einflüsse eine Stagnation, bis wieder ein massives Beschäftigungswachstum vor allem im Jahr 1997 (plus 9 %) und im Jahr 1998 einsetzte. Entsprechend hat sich auch die Arbeitslosigkeit entwickelt: Bis zum Jahr 1992 war die Arbeitslosigkeit der Informatiker und anderer Datenverarbeitungsberufe in Deutschland vergleichsweise gering. Durch Umstrukturierungsprozesse und Einstellungsstop hat sich die Arbeitslosigkeit im Jahr 1993 sprunghaft erhöht: In diesem Jahr waren 4.500 Hochschulabsolventen arbeitslos. Erst 1995 konnte durch die wiederbelebte Nachfrage die Arbeitslosigkeit leicht gesenkt werden. Dieser Trend setzte sich 1997 weiter fort; in diesem Jahr waren nur noch 2.700 Datenverarbeitungsfachleute mit Hochschulabschluss arbeitslos. Im Vergleich zu anderen Absolventengruppen ist diese Arbeitslosigkeit verschwindend gering.

¹ Gleiser, S., Ingenieure, und Informatiker, Mathematiker und Ökonomen, Die Nachfrage nach Akademikern steigt kräftig, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.2.1999, S. 61

Die Nachfrage nach Informatikern war somit ebenso wie bei Ingenieuren und Naturwissenschaftlern stark von konjunkturellen Einflüssen abhängig. Nach den statistisch belegten Erfahrungen der Siemens AG dauern konjunkturell bedingte Einstellungszyklen etwa fünf bis sechs Jahre.

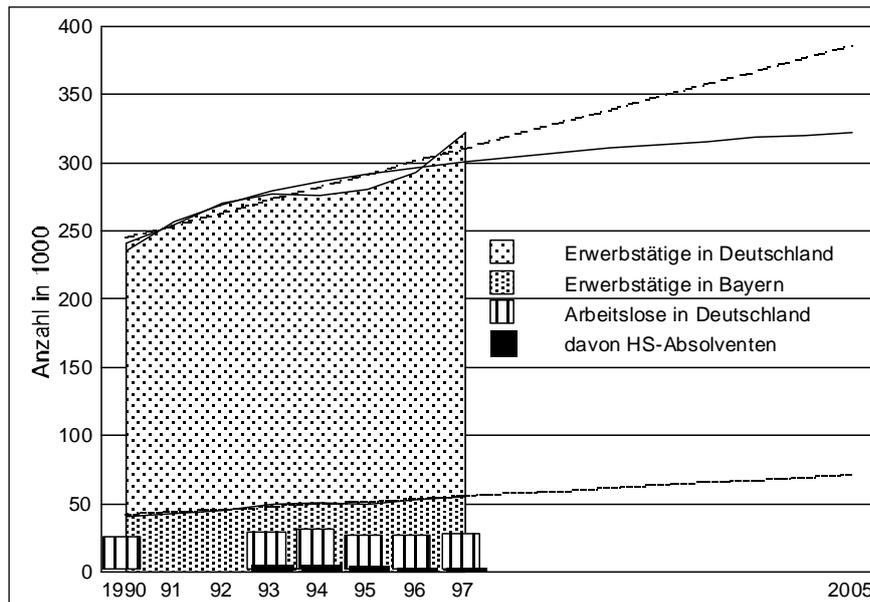
Besonders günstige Voraussetzungen für Existenzgründungen liegen in **Bayern** vor: In Bayern waren im Jahr 1997 78.000 Personen im Berufsfeld Datenverarbeitung tätig; davon waren 25 % selbständig. Seit 1990 ist in Bayern auch die Zahl der Datenverarbeitungsfachleute stärker gestiegen (plus 41 %) als in der Bundesrepublik (plus 38 %). Bayern hat sich somit zu einem Zentrum für die Beschäftigung von Datenverarbeitungsfachleuten entwickelt, denn hier arbeiten etwa 20 % aller Datenverarbeitungsfachleute Deutschlands (bei einem Bevölkerungsanteil von etwa 15 %).

Betrachtet man die Ausbildungsstruktur dieser Berufsgruppe, werden die besonders günstigen Voraussetzungen für Existenzgründungen für Hochschulabsolventen deutlich: Bei den Selbständigen besitzt jeder Zweite ein Hochschuldiplom. Aber auch bei den angestellten Informatikern ist der hohe Akademikeranteil auffällig: Jeder Dritte hat ein Hochschulstudium abgeschlossen. Nach der Mikrozensushebung 1997 haben in Bayern von allen 78.000 Erwerbstätigen in diesem Berufsfeld 19.000 ein wissenschaftliches Hochschulstudium und 12.000 ein Fachhochschulstudium erfolgreich beendet ¹. Die Nachfrage nach Informatikern mit Hochschulausbildung ist steigend; bei den Neueinstellungen hat fast die Hälfte ein Hochschuldiplom aufzuweisen.

Dabei zielt die Nachfrage aber nicht nur auf Diplom-„Informatiker“, sondern auch auf „Bindestrich-Informatiker“ bzw. auf Absolventen anderer Studienfachrichtungen, die Informatikkenntnisse erworben haben. Dadurch wird deutlich, daß nicht nur die reinen Informatiker gefragt sind, sondern Absolventen unterschiedlicher Studienfachrichtungen benötigt werden, die Zusatzqualifikationen in Informatik aufweisen können.

¹ Vgl. *Bay. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung*, Ergebnisse der Mikrozensushebung, München 1997

Abb. 2: Entwicklung der Beschäftigung und der Arbeitslosigkeit bei DV-Fachleuten in Deutschland und in Bayern, 1990 bis 1997 und Trendprognose bis 2005



2.2 Das Angebot an Informatikern

Um die Arbeitsmarktentwicklung für Informatiker und die Chancen zur Existenzgründung beurteilen zu können, ist die Bewertung der Ausbildungsentwicklung im Studienbereich Informatik notwendig. Dabei ist die besondere Nachfragestruktur zu berücksichtigen, d.h. daß neben den reinen "Informatikern" zunehmend auch Hochschulabsolventen benötigt werden, die aus den technischen, naturwissenschaftlichen sowie aus den betriebswirtschaftlichen Studienbereichen kommen und Zusatzkenntnisse in Informatik erworben haben.

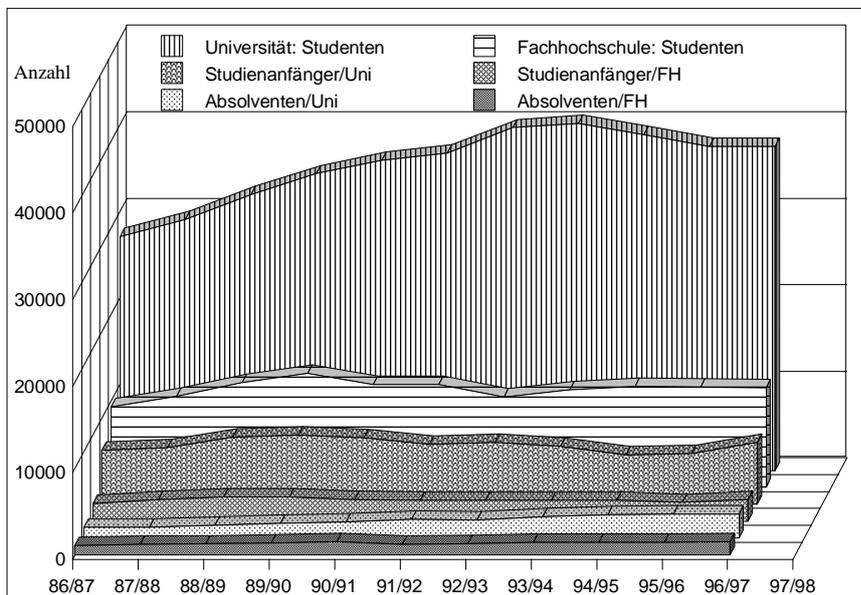
Bei der Beurteilung der angebotsrelevanten Ausbildungskapazität in Informatik müssen also mehrere Faktoren in die Überlegung einfließen: Es sind die Angebotsentwicklungen von Absolventen in der „reinen“ Informatik, in den Bindestrich-Informatiken, wie z.B. Wirtschafts-, Technische, Medizinische, Medieninformatik und in der Nebenfach-Informatik relevant.

Die Studienanfänger im Studienfach "Allgemeine Informatik" folgten bei ihrer Studienfachwahl in der Vergangenheit der wirtschaftlichen Entwicklung: Bis zum Jahr 1990 nahmen sie verstärkt dieses Studium auf. Die Anfängerzahl hatte

sich bis zu diesem Zeitpunkt in den davor liegenden 10 Jahren mehr als verdoppelt, ab 1990 war die Zahl der Studienanfänger rückläufig. Sie sank von 11.000 auf 8.000 im Jahr 1995. Inzwischen ist wieder eine verstärkte Nachfrage nach Studienplätzen eingetreten. Der teilweise drastische Rückgang der Studienanfängerzahlen betraf insbesondere die Universitäten und etwas weniger die Fachhochschulen.

Im Wintersemester 1996/97 studierten in **Deutschland** an den Universitäten, Gesamt- und Fachhochschulen etwa 49.000 Studierende im Hauptfach Informatik. Bis zum Jahr 1993 hat die Zahl der Studierenden erheblich zugenommen. Ab diesem Zeitpunkt ist aufgrund des Rückgangs der Studienanfängerzahlen auch die Gesamtzahl rückläufig. Bei den Fachhochschulen ist dagegen die Entwicklung etwas uneinheitlicher. Hier fand noch eine Steigerung der Gesamtstudentenzahlen bis zum Jahr 1994/95 statt; erst dann setzte ein leichter Rückgang der Studentenzahlen ein. Bemerkenswert ist auch hier der niedrige Anteil der Fachhochschulstudenten; nur etwa 24 % aller Informatikstudenten waren an den Fachhochschulen eingeschrieben.

Abb. 3: Entwicklung der Zahl der Studienanfänger, der Studierenden und der Absolventen im Studienfach Informatik in Deutschland ab 1986



Für den Arbeitsmarkt relevant sind die Hochschulabsolventen; im Jahr 1996 haben insgesamt 4.200 Informatiker die Hochschulen verlassen. Hiervon erhielten 2.700 ihr Diplom an den Universitäten, davon haben 300 Informatiker promoviert; zudem wurden 1.500 an den Fachhochschulen diplomiert. Der Anteil der

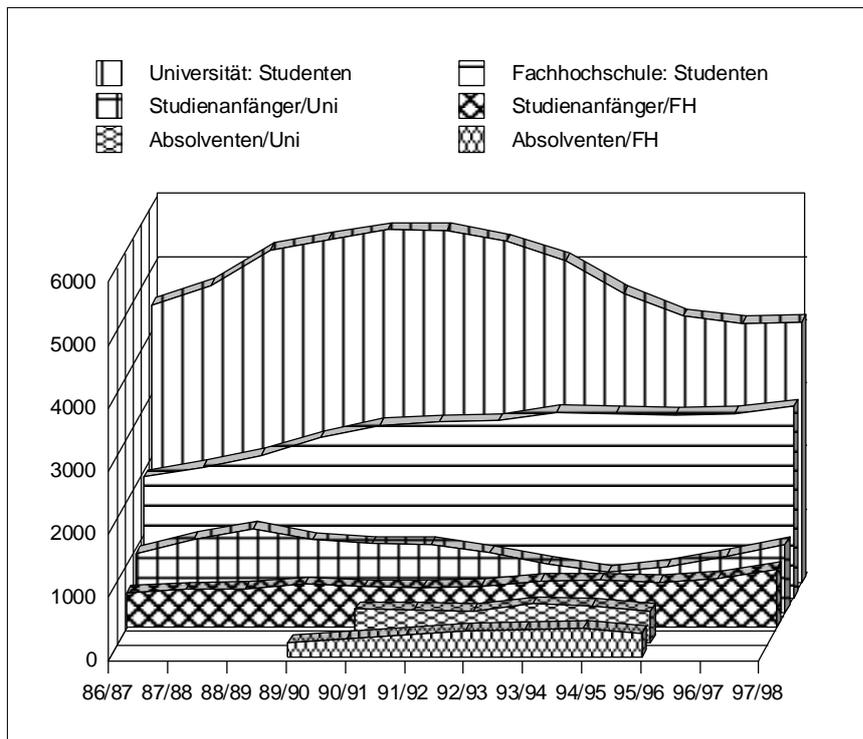
Fachhochschulabsolventen am gesamten Absolventenpotential hat sich infolge der kürzeren Studiendauer verbessert: Er beträgt nun etwa 35 %. Aufgrund der Entwicklung der Studiennachfrage kann für die nächste Zukunft mit einem Angebot von 4.500 Absolventen pro Jahr gerechnet werden.

Berücksichtigt man alle Informatikausbildungsgänge (einschließlich der Studiengänge mit Informatik als Nebenfach), so beträgt derzeit die Gesamtstudentenzahl über 67.000; insgesamt können in Zukunft 6.000 - 7.000 Absolventen jährlich erwartet werden. Im Vergleich zu der derzeitigen Nachfrage ist dieses Angebot mit Sicherheit zu gering. Bei dieser Absolventenzahl ist allerdings noch nicht berücksichtigt, daß auch von anderen Studienfächern, z.B. Elektrotechnik, Physik, BWL, Mathematik, oder aus den Lehrämtern Hochschulabsolventen hinzukommen, die Kenntnisse in Informatik erworben haben. Die Zahl dieser Absolventen, die künftig dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen werden, kann nicht abgeschätzt werden. Bei zunehmender Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt werden mit Sicherheit viele Studierende versuchen, Zusatzqualifikationen in Informatik zu erwerben, um ihre Berufschancen zu verbessern.

An den bayerischen Universitäten und Fachhochschulen ist im Studienfach Informatik eine ähnliche Entwicklung eingetreten wie im übrigen Bundesgebiet, deren rückläufiger Verlauf jedoch anders zu beurteilen ist. Zunächst ist feststellbar, daß die Anteile der Ausbildungskapazität im Studienfach Informatik in Bayern im Vergleich zu anderen Ländern der Bundesrepublik an den Universitäten unterdurchschnittlich (Anteil etwa 13 %) und an den Fachhochschulen erheblich überrepräsentiert (Anteil: 31 %) sind. Dieser Tatbestand hat sich ausgewirkt: Während die Universitäten infolge der konjunkturellen Einflüsse erheblich stärkere Einbußen bei den Studienanfänger- und Studentenzahlen hinnehmen mußten, waren von diesen Rückgängen Fachhochschulen weniger betroffen. Dies galt insbesondere für die bayerischen Fachhochschulen, die zwar nach 1990 ebenfalls einen leichten Rückgang der Studienanfängerzahlen hinnehmen mußten, aber ab 1992/93 stieg das Studieninteresse für Informatik - nimmt man das Jahr 1995/96 aus - wieder kontinuierlich an. Universitäten hingegen verloren im Zeitraum 1989 bis 1995 fast die Hälfte ihrer Studienanfänger. Erst in den vergangenen drei Jahren hat sich das Studieninteresse für Informatik enorm erhöht (+ 70 %). Damit waren im Wintersemester 1997/98 an den bayerischen Universitäten 1.078 Studienanfänger und 915 Studienanfänger an Fachhochschulen im Studienfach Informatik eingeschrieben.

Die Zahl der Universitätsabsolventen in Bayern ist bis zum Jahr 1993/94 gestiegen (610 Absolventen), in den nachfolgenden Jahren jedoch stark zurückgegangen, 1995/96 verließen etwa 500 Absolventen die bayerischen Universitäten. An Fachhochschulen ist der Höhepunkt der Absolventenzahlen im Jahr 1994/95 festzustellen; in diesem Jahr wurden 460 Fachhochschuldiplome vergeben.

Abb. 4: Entwicklung der Zahl der Studienanfänger, der Studierenden und der Absolventen im Studienfach Informatik in Bayern ab 1986



Die rückläufige Tendenz bei der Entwicklung der Zahl der Absolventen wird mit Sicherheit noch einige Jahre anhalten; insgesamt ist mit einem jährlichen Angebot an Hochschulneabsolventen in Bayern von knapp 1.000 zu rechnen. Dieses Angebot würde mittelfristig nur dazu ausreichen, den Ersatzbedarf an Informatikern in Bayern zu decken.

3 Hauptseminar Existenzgründung

Bewertet man die Angebots- und Nachfrageentwicklung, können die Beschäftigungsmöglichkeiten für Informatiker mittel- wie auch längerfristig als sehr günstig bezeichnet werden. Dies gilt sowohl für die Beschäftigung als Arbeitnehmer wie auch insbesondere für die Tätigkeit als Selbständiger. Da der Bedarf an Dienstleistungen, zu deren Erbringung Informatikkenntnisse notwendig sind, noch weiter steigen wird, die Auslagerungsprozesse betriebswirtschaftlicher Funktionen wie der Datenverarbeitung noch lange nicht abgeschlossen sind und erhebliche Problemstellungen, z.B. mit der Zeitumstellung im Jahr 2000 oder der

Euro-Einführung, auf Informatiker warten, ist gerade jetzt eine günstige Gelegenheit, eine selbständige berufliche Tätigkeit ins Auge zu fassen.

3.1 Lernziele und -aufbau

Ziel des Hauptseminars „Existenzgründung“ war die Vorbereitung von Hauptfachstudenten des Diplomstudiengangs Informatik auf eine spätere selbständige Tätigkeit. Lernziele, Organisation sowie Durchführung des Hauptseminars wurden bereits im Beitrag "Existenzgründung" von Prof. Dr. Bode ausführlich dargestellt, so daß auf S. 126 ff verwiesen werden kann.

3.2 Struktur der Seminarteilnehmer

Insgesamt haben 21 Hauptfachstudenten des Diplomstudiengangs Informatik an dem Seminar teilgenommen; alle Teilnehmer mußten als Vorbedingung ihr Vordiplom abgeschlossen haben. Vor Seminarbeginn wurde vom Staatsinstitut eine schriftliche Befragung der Teilnehmer durchgeführt, deren wichtigste Ergebnisse im folgenden kurz dargestellt werden:

Alle Teilnehmer waren männlich und im Durchschnitt zwischen 24 und 25 Jahren alt; die Altersspanne reichte von 22 bis 31 Jahren. Die meisten Studierenden begannen nach dem Erreichen der allgemeinen Hochschulreife mit dem Studium der Informatik; kein Teilnehmer hatte eine Lehre absolviert. 5 Teilnehmer hatten ihr Studienfach gewechselt und entweder nach 1-2 Semestern (3 Teilnehmer) oder nach 6 Semestern (2 Teilnehmer) mit ihrem jetzigen Studium begonnen.

Die meisten Studenten befanden sich im 7. bis 8. Fachsemester, wobei die Spanne der Semester von 5 bis 13 reichte. Ihren Studienschwerpunkt Informatik haben die Studierenden vornehmlich mit folgenden Nebenfächern kombiniert:

	Anzahl der Nennungen
- BWL-Wirtschaftswissenschaften	5
- Mathematik	2
- Elektrotechnik	2
- Biologie	2

und eine Reihe von weiteren Nebenfächern mit jeweils 1 Nennung.

Als Begründung für die Wahl ihres Studiums führten die Studierenden intrinsische Motive an: Interesse und Neigung waren die Hauptgründe. An zweiter Stelle waren die guten Berufsaussichten für die Studienfachwahl ausschlaggebend.

Etwa die Hälfte der Teilnehmer hatten fachfremde Lehrveranstaltungen besucht, vornehmlich in Betriebswirtschaftslehre, aber auch in Psychologie, Biologie und Physik.

Die Teilnehmer am Hauptseminar "Existenzgründungen" hatten bereits vor dem Studium berufliche Erfahrungen gesammelt: Fast die Hälfte, d.h. 10 Teilnehmer, waren vor dem Studium berufstätig. Hiervon waren 6 Studenten werktätig oder verrichteten Aushilfsjobs, die übrigen waren als Praktikanten tätig oder leisteten ihren Wehrdienst bei der Bundeswehr.

Berufliche Erfahrungen in einer selbständigen Tätigkeit vor dem Studium hatten bereits 3 Studierende; davon waren 2 in der Softwareentwicklung bzw. -verkauf selbständig tätig.

Die Studierenden, die bereits vor ihrem Studium gearbeitet hatten, setzten ihre beruflichen Tätigkeiten auch während des Studiums fort. Zum Zeitpunkt der Teilnahme an dem Seminar sind fast alle Studierenden einer Beschäftigung nachgegangen; nur 2 Teilnehmer waren nicht erwerbstätig.

Die Zahl der Studierenden, die selbständige berufliche Erfahrungen gemacht haben, ist während des Studiums erheblich gestiegen: Knapp die Hälfte (10 Studenten) waren bzw. sind während ihres Studiums selbständig tätig gewesen, und zwar in folgenden Bereichen:

Selbständige Tätigkeitsbereiche	Anzahl der Teilnehmer
- Software-Entwicklung	3
- EDV-Beratung	3
- Programmierer	2
- Techniker	1
- Aufbau eigener Softwarefirma	1

Damit ist es nicht verwunderlich, wenn diejenigen Studierenden, die eine berufliche Tätigkeit während ihres Studiums ausgeübt haben, fast alle betont haben, daß ihre Tätigkeiten einen sehr starken Zusammenhang mit ihrem Studium besitzen.

Als Gründe für die Erwerbstätigkeit neben dem Studium gaben alle Teilnehmer an, daß sie praktische Erfahrungen für den späteren Beruf sammeln wollten. Für die Mehrzahl war die berufliche Tätigkeit für den Lebensunterhalt notwendig bzw. die Voraussetzung für einen höheren Lebensstandard. Der Kontaktaufbau für eine spätere Beschäftigung wurde zwar auch als bedeutendes Kriterium für die berufliche Tätigkeit angesehen, jedoch scheint er keine zentrale Bedeutung zu besitzen. Das gleiche gilt für das Entscheidungskriterium Unabhängigkeit von Eltern und Partner; auch hier hat sich gezeigt, daß dieses Kriterium eine untergeordnete Rolle für die Entscheidung besessen hat.

Die beruflichen Ziele der Studierenden waren auf das IT-Berufsfeld ausgerichtet: 8 Studierende wollten als Informatiker im Softwarebereich tätig werden, 3 im Beratungsbereich, ebenso viele wollten ein eigenes Unternehmen gründen, und 2 Studierende wollten IT-Ausbildungsseminare leiten.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen wollten die Studierenden nach Abschluß ihres Examens im IT-Bereich tätig werden; als weitere Branchen wurden das graphische Gewerbe, die Automobilbranche, die Luftfahrt und die chemische Industrie genannt.

Gründe für ihre Berufswahl waren hauptsächlich das Interesse an der Berufsausübung als Informatiker. Über die Hälfte der Teilnehmer hat diesen Grund an 1. Stelle genannt; daneben waren weitere Gründe für die Berufswahl die verantwortliche Tätigkeit, Verwirklichung eigener Ideen, Unabhängigkeit und hohes Einkommen.

Das Ziel der beruflichen Selbständigkeit zu verfolgen, war etwa die Hälfte bereit (10); hiervon hatten bereits 7 eine selbständige Tätigkeit ausgeübt, und 3 Teilnehmer streben diese noch an.

9 Seminarteilnehmer hatten bereits eine Idee, wie sie eine selbständige Tätigkeit verwirklichen können. Ihr Unternehmen wollten sie vornehmlich in der Softwareentwicklung bzw. -beratung realisieren. Dabei handelte es sich vor allem um Geschäftsideen, die als kundenorientierte EDV-Dienstleistung zu bezeichnen sind. 6 Seminarteilnehmer hatten noch keine Vorstellung, mit welcher Geschäftsidee sie sich selbständig machen könnten; hier wurde die Idee von der Seminarleitung bzw. von den Paten zur Verfügung gestellt.

Insgesamt war bemerkenswert, daß ein Großteil der Seminarteilnehmer bereits feste Vorstellungen hatte, wie ihre spätere Zukunft in freiberuflicher Tätigkeit aussehen könnte. Hierzu bezogen die Teilnehmer ihre Informationen über eine selbständige Tätigkeit vornehmlich von Studierenden und Freunden, aber auch über Literatur und Informationsmaterial. Daneben haben sie sich auch bei Unternehmen informiert, bei denen sie bereits beschäftigt waren. Eine geringe Rolle bei der Information über selbständige Tätigkeiten spielte die Hochschule: Nur ein Teilnehmer hat sich bei der Studien- bzw. Berufsberatung über die Möglichkeiten einer selbständigen Tätigkeit informiert. Auch die Informationsmöglichkeiten über das Arbeitsamt wurden sehr wenig genutzt: Nur 2 Teilnehmer haben von dieser Informationsmöglichkeit Gebrauch gemacht. Bei diesen beiden Möglichkeiten wurde auch die Qualität der Information und Beratung nicht besonders hoch bewertet.

Konkret über die Risiken und Chancen einer selbständigen Tätigkeit haben sich insgesamt 7 Seminarteilnehmer informiert, und zwar bei Kreditinstituten, Industrie- und Handelskammer, Steuerberatern und Rechtsanwaltskanzleien. Der In-

formationsgehalt dieser Informations- und Beratungsmöglichkeit wurde besonders hoch eingeschätzt.

Betrachtet man die Studienfinanzierung der Teilnehmer, ist festzustellen, daß 11 Teilnehmer vor Beginn des Hauptseminars bereits Einkommen aus selbständiger Tätigkeit bezogen haben. Im Durchschnitt betrug dieses Einkommen 40 % des gesamten Budgets. Die Spanne reichte von 5 % bis 90 %, wobei 5 Teilnehmer mehr als die Hälfte ihres Studienbudgets bereits durch eine selbständige Tätigkeit bestritten.

Bei der Gesamtfinanzierung des Studiums aller Teilnehmer sind folgende Anteile der einzelnen Finanzierungsarten festzustellen:

Einkommensart	Anteile in %
- eigenes Einkommen als Selbständiger	21
- eigenes Einkommen durch Erwerbstätigkeit	22
- Eltern, Ehegatte	49
- Bafög-Darlehen, Stipendium und Sonstiges	8

Vergleicht man diese Finanzierungsstruktur mit der Budgetierung aller Studierenden in Deutschland, ist allerdings festzustellen, daß kein wesentlicher Unterschied der Teilnehmergruppe zur Gesamtheit aller Studierenden besteht. Nach der 15. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks¹ finanzieren sich die Studenten zu etwa der Hälfte (49 %) über die Eltern und nur 10 % über Bafög; 41 % stammen aus eigenem Verdienst bzw. sonstigen Quellen. Dieses Ergebnis ist bemerkenswert, da anzunehmen war, daß Informatikstudenten auf Grund ihrer derzeitigen besonderen beruflichen Möglichkeiten einen höheren Anteil an eigenem Verdienst zur Finanzierung ihres Studiums einbringen würden. Mit Sicherheit ist aber dabei der Anteil des Einkommens aus selbständiger Tätigkeit höher als bei anderen Studierenden.

Wie bereits dargestellt, waren die 21 Seminarteilnehmer in 7 Gruppen eingeteilt; bei der Gruppeneinteilung haben sich folgende Besonderheiten ergeben: In 4 Gruppen waren die Teilnehmer jeweils fast gleich alt; in 3 Gruppen haben sich jeweils die „jüngsten“ Teilnehmer mit den „ältesten“ zusammengefunden. Entsprechend dieser Altersstruktur war auch die Zusammensetzung der Teilnehmer nach Ausbildungsstand gebildet: In 2 Gruppen befanden sich die jeweils 3 Teilnehmer im gleichen Semester, in 2 weiteren Gruppen befanden sich die Teilnehmer in etwas höheren Fachsemestern (mit einem Unterschied von jeweils 2 Semestern).

¹ Schnitzer, K., u.a., Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland, 15. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, HIS - Hochschul-Informationssystem, Bonn 1998, S. 138.

Die Studienschwerpunkte waren in allen Gruppen gleich; bei den Nebenfächern gab es nur in einer Gruppe Übereinstimmung: Hier hatten alle 3 Teilnehmer Wirtschaftswissenschaften bzw. BWL als Nebenfächer gewählt.

Hinsichtlich der beruflichen Erfahrungen vor bzw. während des Studiums gab es keine Gruppe, in der nicht mindestens 1 Mitglied einschlägige berufliche Erfahrungen vor oder während des Studiums gemacht hat. In 5 Gruppen war zudem mindestens 1 Mitglied während des Studiums bereits selbständig tätig. Nur in 2 Gruppen hatten alle Mitglieder keinerlei Erfahrungen mit einer selbständigen beruflichen Tätigkeit. Hierbei gab es Schwerpunkte bei den selbständigen Tätigkeiten; in 2 Gruppen hatten jeweils 2 Mitglieder spezielle Erfahrungen als Selbständige bei Software-Entwicklung und EDV-Beratung. In jeder Gruppe war jedoch der Wille, künftig eine selbständige Tätigkeit auszuüben, sehr groß; in 6 Gruppen waren 1 bis 2 Mitglieder bereits selbständig bzw. wollten selbständig werden. Die hierzu benötigte Idee war bei Mitgliedern von 6 Gruppen vorhanden, in 4 Gruppen allerdings glaubten die Mitglieder, daß noch eine Gründungs-idee notwendig wäre. Eine Gruppe machte keine Angaben über eine mögliche Selbständigkeit.

Die Mitglieder aller Gruppen hatten sich vorher vornehmlich über studierende Freunde sowie über Literatur und Internet informiert.

3.3 Seminarerfolg

Zunächst sei bemerkt, daß eine Existenzgründung der Teilnehmer unmittelbar nach dem Seminarende nicht Ziel des Seminars war. Die teilnehmenden Studierenden waren durchschnittlich im 7. bis 8. Semester und befanden sich mehrheitlich nicht kurz vor dem Studienabschluß.

Betrachtet man die Karrieren erfolgreicher Existenzgründer, liegen zwischen Studienabschluß und Existenzgründung durchschnittlich zehn Jahre Berufserfahrung. Bei jedem achten Existenzgründer lag der Studienabschluß an einer Fachhochschule oder Universität bereits 20 Jahre und länger zurück.¹

Offensichtlich setzt eine erfolgreiche Existenzgründung langjährige einschlägige Berufserfahrungen voraus - möglicherweise sind diese für Existenzgründungen, die auf Dauer erfolgreich sein sollen, sogar die wichtigste Voraussetzung. Daher ist bei der in den folgenden Abschnitten dargestellten Bewertung des Seminarerfolgs grundsätzlich davon auszugehen, daß der Ertrag des Existenzgründungsseminars für die Teilnehmer, die sich noch während ihres Studiums oder unmittel-

¹ *Richert, J., Schiller, R.*, Fachhochschulabsolventen als Existenzgründer. Ergebnisse einer Sonderauswertung von Daten der Deutschen Ausgleichsbank, Reihe Bildung und Wissenschaft, Heft 11, Bonn 1994, S. 143

bar nach Studienabschluß selbständig machen, positiver zu bewerten ist als für jene Teilnehmer, die sich erst nach mehreren Jahren selbständig machen. Für erstere kann das Existenzgründungsseminar Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln, die in der aktuellen Existenzgründungssituation unmittelbar verwendbar sind - dies gilt vor allem für diejenigen Teilnehmer, die versuchen, ihren Existenzgründungsvorschlag zu verwirklichen. Für die Gruppe, die sich erst nach mehreren Jahren selbständig macht, hat das Seminar eher die Funktion, eine Existenzgründung bereits „durchgespielt“ und bestimmte Erkenntnisse gewonnen zu haben, auf die man bei mittlerweile veränderten wirtschaftlichen wie rechtlichen Rahmenbedingungen zurückgreifen kann.

Aus diesem Grunde muß der Erfolg dieses Seminars allein am Erreichen der Lernziele gemessen werden, die der Seminarleiter Prof. Dr. Bode zu Beginn des Semesters der Veranstaltung vorangestellt hat (vgl. S.126 f).

Im folgenden soll nun untersucht werden, welche Fähigkeiten und Kompetenzen in dem Seminar (Kenntnisse und Fertigkeiten) vermittelt wurden.

3.3.1 Schulung von Vortragstechnik und Kommunikationstechnik

Die Schulung von Vortragstechnik wurde durch die Präsentation eines studienfremden Vortrags geübt. Zum Kommunikationstraining wurde von einem Paten ein eintägiges Seminar durchgeführt, das „soziale Kompetenzen“ vermittelte. Dieses Seminar wurde von den Teilnehmern besonders geschätzt, da derartige Veranstaltungen an den Hochschulen selten angeboten werden.

Für die Präsentation des mit dem Paten vorbereiteten Vortrags wurde eine Beamer-Anlage verwendet, die es erlaubt, Datenmaterial direkt vom PC auf einer Präsentationsleinwand darzustellen.

Alle Teilnehmergruppen haben von dieser Präsentationsmöglichkeit Gebrauch gemacht. Die Referatsteile wurden von allen Teams tabellarisch und graphisch gut ausgearbeitet und in traditioneller „Folientechnik“ präsentiert. Andere computergestützte Präsentationsformen, wie z.B. Videodarstellungen, kamen nicht zur Anwendung.

Trotz der Komplexität und Kompliziertheit der einzelnen Themen wurden von allen Gruppen die wesentlichen Problembestandteile in klarer, übersichtlicher und informativer Form dargestellt. Die Betrachtungsweise mußte allerdings zwangsläufig oberflächlich bleiben, da eine tiefergehende Darstellung den Rahmen inhaltlich und zeitlich gesprengt hätte. Zudem wäre eine derartige Betrachtung der Themenstellung nicht gerecht geworden und hätte das fachfremde Verständnis der Teilnehmer überfordert. Auch daran wird deutlich, daß das Existenzgründungsseminar keine „Rezepte“ vermitteln wollte und konnte, sondern

die Grundlage für Existenzgründungen gelegt hat, auf der sowohl Existenzgründer, die sich nach kurzer Zeit, als auch solche, die sich erst nach einigen Jahren selbständig machen, aufbauen können.

Präsentiert wurden die Referate jeweils von einem, in Ausnahmefällen von zwei Mitgliedern der Arbeitsgruppe. Ein weiteres Mitglied hat die technische Abwicklung der Präsentation am Computer übernommen. Die Referate waren in den meisten Fällen klar gegliedert und wurden durch Schaubilder oder Tabellen veranschaulicht. In der Regel hat das eloquenteste Mitglied jeder Gruppe die Ergebnisse vorgetragen. Wünschenswert wäre allerdings gewesen, wenn sich auch die übrigen beiden Studenten der jeweiligen Teams an der mündlichen Präsentation und der anschließenden Diskussion in größerem Umfang beteiligt hätten.

Die den Referaten folgende Diskussion kam vielfach aus zeitlichen Gründen zu kurz; entweder war das Referatsthema zu umfangreich ausgearbeitet, oder es mußten zwei Referate in einer Seminarsitzung abgehandelt werden. Verständnisfragen haben gezeigt, daß in einigen Fällen Detailfragen nicht völlig geklärt werden konnten.

Als Diskussionsgrundlage erhielt jeder Seminarteilnehmer vor jedem Referat die wesentlichen ausgearbeiteten Punkte, die zum Vortrag gekommen sind, in einem Manuskript überreicht. Leider wurden diese Informationen erst zu Beginn der jeweiligen Seminarsitzung verteilt, so daß keine Vorbereitung auf das Thema möglich war. Diese wäre jedoch notwendig gewesen, da die Seminarthemen fachfremd und umfangreich waren, so daß beim erstmaligen Hören ein umfassendes Verständnis nur schwer möglich war. Entsprechend waren die Seminarteilnehmer von den komplexen Themeninhalten manchmal überfordert und nur mit Einschränkung für die Diskussion vorbereitet. Damit ging die Diskussion selten über die Beantwortung von Verständnisfragen hinaus. Für künftige Veranstaltungen dieser Art wird deshalb empfohlen, das Begleitmaterial bereits eine Woche vor dem Seminartermin den Teilnehmern auszuhändigen, um so eine optimale Seminarvorbereitung zu gewährleisten.

Von den Seminarteilnehmern wurde zudem vorgeschlagen, künftigen Existenzgründerseminaren zunächst Einführungsveranstaltungen voranzustellen. Diese Vorträge sollten von Paten gehalten werden und einen allgemeinen praxisbezogenen Überblick über die betriebswirtschaftlichen und rechtlichen Themenstellungen geben. Außerdem sei es erforderlich, Vorstellungen über die verschiedenen Möglichkeiten der Präsentationstechnik zu erhalten. Insbesondere sei es wünschenswert, Grundzüge über Inhalt und Gestaltung des Business- und Finanzplans zu erfahren.

3.3.2 Vermittlung von spezifischen Fachkenntnissen als Leitfaden für eine Existenzgründung und Einblick in die Arbeitsweise von Fragestellungen außerhalb der Informatik

Durch die Referate erhielten die Teilnehmer einen Überblick und damit einen groben Leitfaden für eine Existenzgründung über folgende Bereiche:

- Rechtsformen
- Steuern
- Versicherungsrecht
- Risiken im Konkurs
- Marketing
- Finanzierung
- Businessplan-Erstellung

Natürlich ist eine Vertiefung dieser Kenntnisse vor einer geplanten Existenzgründung unbedingt notwendig. Für das Seminarziel reichten jedoch die übermittelten Grundkenntnisse aus. Zudem wurden in vielen Fällen auch Literatur- und Informationshinweise gegeben, so daß bei Bedarf jeder Seminarteilnehmer weiß, wie er eine weitergehende Information und Beratung erhalten kann.

Besonders wichtig war, daß sich die Teilnehmergruppen mit jeweils einem wirtschafts- bzw. rechtsbezogenen Referatsthema intensiv beschäftigen mußten. Dabei war es von besonderer Bedeutung, daß alle Themenstellungen des Seminars außerhalb der Informatikwissensgebiete lagen. Der Lernprozess wurde außerdem dadurch gefördert, daß die Teilnehmer die Themeninhalte erarbeiten und mit dem Paten abklären mußten. Hier konnten die Seminarteilnehmer nicht nur theoretische Erkenntnisse gewinnen, sondern auch an den Berufserfahrungen ihrer Paten partizipieren. Diese Erfahrungen können unter Umständen besonders wertvoll sein, wenn die Erkenntnisse in tatsächliche Vorgehensweisen bei der Existenzgründung umzusetzen sind.

Die Teilnehmer haben zusätzlich Kontakte mit der beruflichen Praxis erhalten, die besonders für die ersten Überlegungen im Hinblick auf eine Existenzgründung notwendig sind. Zu erwähnen sind auch die vielen übermittelten Anschriften von Anlaufstationen, die bei Bedarf genutzt werden können, z. B. Existenzgründungsbüros, Unternehmensberatungsgesellschaften, Förderungsmöglichkeiten zur Existenzgründung sowie Kreditbeschaffungsmöglichkeiten, Rechtsanwalts- und Steuerberatungskanzleien u.a.

3.3.3 Förderung des Interesses und der Bereitschaft zur Existenzgründung sowie Aufzeigen konkreter Möglichkeiten

Das Hauptseminar „Existenzgründung“ wurde als erste Veranstaltung dieser Art an der TU München durchgeführt. Das starke Interesse und die engagierte Teilnahme der Studierenden zeigen, daß bei ihnen der Wille, sich als Hochschulabsolvent selbständig zu machen, groß ist.

Die Teilnehmer des Hauptseminars hatten bereits zu Beginn zu einem großen Teil Vorstellungen, mit welcher unternehmerischen Idee sie eine selbständige Tätigkeit realisieren können. Im Verlauf des Seminars konnte diese Idee sowohl durch die fachlichen Informationen wie insbesondere auch durch die Erstellung eines Businessplans konkretisiert und zur Realisationsnähe gebracht werden.

Besonders wichtig waren die Erfahrungen, die mit der Präsentation der unternehmerischen Ideen und deren Beurteilung im Seminar, aber insbesondere bei potentiellen Kunden bzw. bei möglichen Kreditgebern gemacht wurden. Hier wurde unter realitätsnahen Bedingungen der Ernstfall zur Erreichung eines Kredits oder eines ersten Auftrags geprobt.

Sowohl hinsichtlich der Schlüssigkeit des Konzepts als auch des Neuigkeitswerts des Produktes bzw. der Produktidee waren die Vorschläge der meisten Teilnehmer überzeugend. Auch bei der Transparenz der Idee und deren Verständlichkeit konnten die Kunden bzw. Kreditgeber überzeugt werden. Das gleiche galt für die Darstellung des Kundennutzens. Hier fielen insbesondere die ausgeprägte Motivation und der Gestaltungswille ins Gewicht, die für eine positive Aufnahme der neuen Idee sprachen.

Bei der realistischen Einschätzung des Marktpotentials hingegen waren einige potentielle Kunden etwas weniger optimistisch, ebenso wie bei der Einschätzung der Absatzmöglichkeiten bzw. Absatzwege. Hier fehlte vermutlich noch etwas die praxisnahe Marktübersicht.

Beim schwierigsten Punkt, der Finanzierung, waren die Gutachter der Meinung, daß die Finanzpläne zu wenig wirklichkeitsnah und detailliert aufgestellt waren. Vielfach wurden die Entwicklungskosten und Produktionsanlaufkosten unterschätzt. Zudem wurden anfallende Kostenarten teilweise nicht erfaßt (z. B. Fremdfinanzierung erfordert Tilgung und Zinsen). Auch die Eigenkapitalausstattung wurde häufig als zu gering bezeichnet.

Die Gesamtpräsentation der Projekte wurden von allen Gutachtern als überdurchschnittlich beurteilt. Ein mittelständischer Unternehmer urteilte: Das Konzept wurde engagiert und stringent vorgestellt; die Darstellungsweise war flüchtig, unverkrampft und sympathisch. Die Präsentation selbst war sachgerecht, be-

legte praktischen Erfahrungshintergrund und bewies gut ausgebildete kommunikative Fähigkeiten.

3.4 Resümee

Mittel- und auch längerfristig können die Beschäftigungsmöglichkeiten für Informatiker aufgrund der Angebots- und Nachfrageentwicklungen als sehr günstig bezeichnet werden. Dies gilt sowohl für die Beschäftigung als Arbeitnehmer wie insbesondere für die Tätigkeit als Selbständiger. Insofern liegen die Konzeption und Durchführung des Existenzgründungsseminars derzeit voll im Trend der Förderung der beruflichen Selbständigkeit von Hochschulabsolventen.

Das Hauptseminar hat insgesamt die gesteckten Ziele in hohem Maße erreicht: Es hat bei den Teilnehmern die Motivation zur Ausübung selbständiger Tätigkeiten verstärkt bzw. geweckt, Grundkenntnisse über rechtliche und betriebswirtschaftliche Fragen vermittelt, die Fähigkeiten zur Projektpräsentation und -diskussion erhöht und das Verständnis für unternehmerisches Denken und Handeln erweitert.

In welchem Umfang die Vorbereitung auf eine Existenzgründung gelungen ist, kann letztlich nicht abschließend beurteilt werden, da die „Probe aufs Exempel“ noch aussteht. Denjenigen Teilnehmern am Existenzgründungsseminar, die sich unmittelbar nach Studienabschluß selbständig machen wollen, dürfte das „Durchspielen“ einer Existenzgründung im Rahmen des Seminars wichtige Kenntnisse und Erkenntnisse erbracht haben, die in der aktuellen Situation einer Existenzgründung unmittelbar anwendbar sind. Für die Teilnehmer, die sich erst nach Ablauf mehrerer Jahre unter dann vermutlich veränderten wirtschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen selbständig machen wollen, dürfte das Seminar eine solide Grundlage gelegt haben.

Der Erfolg dieses Hauptseminars ist ermutigend; er sollte als Beispiel auch für andere Fachrichtungen dienen, entsprechende Veranstaltungen durchzuführen. Nur wenn „Existenzgründungen“ auf breiter Basis schon während des Studiums „geübt“ werden, kann erreicht werden, daß Hochschulen mehr als bisher zu „Gründerschmieden“ werden. Zudem sollte auch geprüft werden, ob für die Absolventen, die eine Existenzgründung erst mehrere Jahre nach ihrem Studienabschluß versuchen, entsprechende Seminarangebote gemacht werden können. Gerade bei naturwissenschaftlichen/technischen Studienfächern besteht ein großes Potential für die Schaffung künftiger selbständiger Arbeitsplätze. Diese Möglichkeiten sollten künftig in höherem Maße genutzt werden.

Anschrift der Verfasser:

Siegfried H. Schmidt
Dr. Götz Schindler
Bayerisches Staatsinstitut für
Hochschulforschung und Hochschulplanung
Prinzregentenstr. 24
80538 München

Tel.: 089/21234-314
Fax: 089/21234-450
e-mail: Schmidt.ihf@extern.lrz-muenchen.de

